

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Band: - (1975)
Heft: 2

Artikel: Geschichte der FBB
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1055024>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

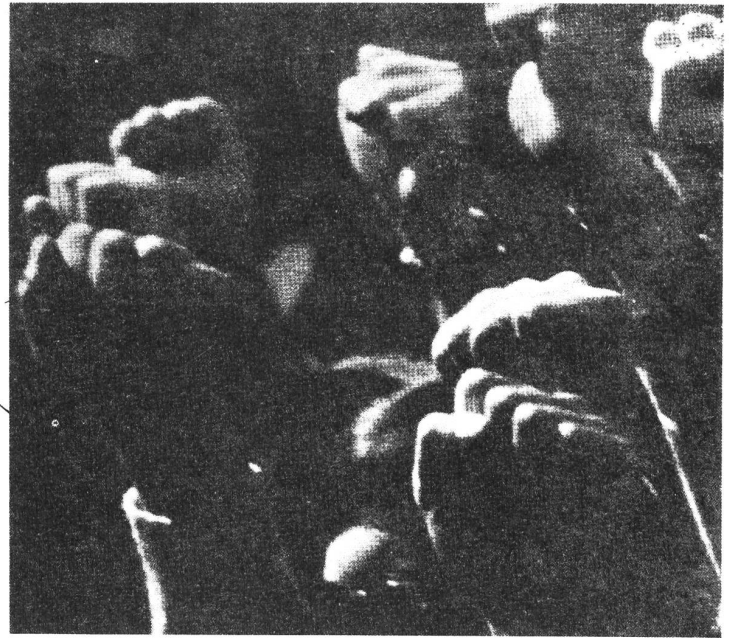
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



GESCHICHTE DER FBB

1. FOLGE

In der Geschichte der Bewegung 68/69 war die Forderung nach Öffentlichkeit ein wesentliches Anliegen: Öffentlichkeit für Probleme, Institutionen, Themen, Personenkreise, die dem bürgerlichen Publikum peinlich war und die der Staat tunlichst verschwiegen und in private Bereiche abgedrängt hat. Wir gingen an die Öffentlichkeit mit der Schul- und Bildungsmisere, den Skandalen der Heimerziehung, der Sexualunterdrückung, der Diskriminierung der Frauen, der Ausbeutung der Arbeiter, der Bodenspekulation, der Komplizenschaft der Regierung mit dem Imperialismus und dem Völkermord, um nur einiges aufzuzählen.

Die Öffentlichkeit sollte nicht nur von politischen Missständen im weiteren Sinne, sondern auch von den persönlichen Konflikten, die durch die Gesellschaftsform entstehen, Notiz nehmen. Gerade dieses "Abgleiten in persönliche Bereiche" ging auf ganz konkrete Bedürfnisse der Frauen zurück, denen ohne Entlastung von Kinder und Haushalt die Teilnahme an Diskussionen, Kampagnen usw. gar nicht möglich war.

Die Bildung der FBB wurde unumgänglich, denn, in schöner Gleichmässigkeit wurden die Frauenprobleme übergangen oder in die Privatsphäre abgedrängt. Die elementarsten Voraussetzungen zur Befreiung der Frauen blieben in den Parteien und Organisationen unerfüllt. Wir wurden vor allem zu Hilfsdiensten wie Zeitungsverkauf, Verteilung von Flugblättern und natürlich zum Tippen dieser linken Ergüsse herangezogen. Zu entscheiden hatten wir nichts. Wir erfüllten die traditionelle Rolle der Dienstleistenden in der linken Szene. Im Januar 1968 wurde die FBB offiziell gegründet. Die ersten Mitglieder kamen aus gemischten aktiven Gruppen wie PDA Junge Sektion und vor allem Studentinnen der damaligen FSZ. Wir gingen gleich an die Öffentlichkeit mit Aktionen und Forderungen wie freie Abtreibung, Pillenfreigabe, ökonomische und politische Gleichberechtigung. Die ersten repressionsfreien Kindergärten wurden eröffnet, unterdessen sind es 14 geworden.

Unsere linken Genossen beschäftigten sich weder damals noch heute seriös mit der Problematik der Frau, nicht einmal auf einer allgemein theoretischen Ebene. Patriarchalisches Verhalten, technokratisches Leistungsdenken und hierarchische Strukturen sind immer noch Leitbilder ihres linken Handelns.

Obwohl nun diese Frauenorganisation bestand, arbeiteten wir parallel mit den linken Organisationen zusammen. So war beispielsweise die FBB im FASS und in den Bunkerkomitees vertreten. Die Zusammensetzung war homogener als heute. Die Begriffe und Vorstellungen von Emanzipation relativ einheitlich. Die meisten von uns waren schon sogenannten emanzipiert, das heisst, wir haben für uns individuell Bedingungen geschaffen, sei es nun in Wohngemeinschaften oder in relativ freien Zweierbeziehungen. Die spätere Diskussion über Feminismus liess uns die mangelnde Identifikation und Solidarität mit der Mehrheit der Frauen erkennen. Wir haben erkennen müssen, dass wir zum Ableger der Männer-Linken gemacht wurden; das heisst, während die Männer sich um die wirkliche Revolution kümmerten, blieb uns die häusliche Seite des Kampfes, also Abtreibung, Kinder, Organisation der Freisteilung im Hause, überlassen. Mit der Betonung des wichtigeren allgemeinen Kampfes wiesen wir, natürlich unter Regie der linken Männer, dem Frauenkampf eine untergeordnete, nur unterstützende Rolle zu. Wir waren immer in Verteidigungsstellung, ja wir schämten uns teilweise sogar, für Trivialforderungen wie Pille usw. einzustehen. Wir sahen den Zusammenhang zwischen Frauenkampf und Klassenkampf nicht, oder vielmehr noch nicht.

Uns blieb die Wahl, durch sexuelle Beziehung zu einem Obergenossen zu relativem Ansehen zu gelangen oder zu einer permanent untergeordneten Rolle verurteilt zu werden.

Das hiess und heisst immer noch: Flugblätter verteilen, Zeitungen verkaufen, Kaffee kochen und das Tippen ihres linken Brütens.

Zu entscheiden hatten wir nichts. Wir wussten nicht einmal, was wir nicht wollten. Wer weiter kommen wollte, musste die Rolle der Patriarchin erfüllen, die Rolle des weissen Negers sozusagen. Sie war allzu sehr dem Leistungsdruck ausgesetzt, um sich nebenbei noch mit den unterdrückten Geschlechtsgenossinnen zu solidarisieren.